Islam in Europa

Erstes Internationales Religionsforum
Universität Freiburg Schweiz

Das »Internationale Religionsforum Universität Freiburg« will historische, theologische, sozial- und kulturwissenschaftliche Reflexionen über ausgewählte Themenkreise, die Religion und Gesellschaft berühren, ins Gespräch bringen und vertiefen – nicht zuletzt als Beitrag zur Konflikt- und Friedensforschung. Wurde früher Religion vielfach als historisches Relikt einer voraufgeklärten Geschichtsphase betrachtet, so wird sie heute – bei aller Ambivalenz – als identitätsbildender Faktor und ethischer Orientierungsrahmen in einer vielschichtigen Gesellschaft anerkannt. Das Religionsforum stellt eine Möglichkeit dar, das traditionelle Interesse der Universität Freiburg für Religion/Katholizismus und Gesellschaft zeitgemäß weiter zu entwickeln und – in einer Zeit starker Konkurrenz zwischen den Hochschulen – das Profil der Universität Freiburg nach innen wie nach außen zu festigen. Indem sich das Religionsforum nicht nur an ein ausschließlich akademisches Publikum richtet, trägt es zu einer gesellschaftlichen Sensibilisierung und zu einer in weiten Kreisen geführten öffentlichen Diskussion über Religion und Gesellschaft bei.

Vom 13.-14. Dezember 2005 fand das Erste Religionsforum statt. Fachleute aus aller Welt beschäftigten sich mit dem komplexen Phänomen »Islam in Europa«: Sie beleuchteten es aus dem Blickwinkel verschiedener Disziplinen wie aus westlicher und islamischer Sicht. Das Programm bestand aus drei Plenarvorträgen, in denen sich international anerkannte Experten mit den Themen »Islam und Terrorismus« (Arnold Hottinger) bzw. »Islam und Migration in Europa« (Gilles Kepel, Bassam Tibi) befassten, und fünf Arbeitsgruppen mit je drei bis sechs Referenten, in denen die eigentliche Auseinandersetzung über unterschiedliche Aspekte des komplexen Phänomens »Islam

in Europa« stattfand. Kontrovers debattiert wurde hier über das Feindbild Muslime und dessen politische Instrumentalisierung, über die europäische Rechtsprechung in Bezug auf den Islam, über kulturelle Rechte von Muslimen in europäischen Gesellschaften und die Gleichheit von Mann und Frau, über die Möglichkeiten und Grenzen einer historisch-kritischen Lektüre des Korans sowie über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Europa und den islamischen Gesellschaften in Sachen Toleranz und Religionsfreiheit.

Das Religionsforum hat ein beeindruckendes mediales Echo hervorgerufen, so dass man von einem Durchbruch des Markenzeichens »Freiburger Religionsforum« sprechen kann. Die *Neue Zürcher Zeitung* vom 19. Dezember lobte die lebhaft streitkultur, die wissenschaftliche Qualität sowie die interdisziplinäre und interkulturelle Vielfalt, um abschließend festzuhalten: »Der Anspruch, das Thema sowohl aus westlicher wie aus islamischer Sicht und zudem aus je verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, dürfte damit in hohem Maß erfüllt worden sein.« Dies bedeutet allerdings nicht, dass in allen Punkten Konvergenzen erreicht wurden, was auch nicht intendiert war. Themen wie die Stellung der Frau oder die Religionsfreiheit ließen z. B. die kulturellen und rechtshistorischen Brüche zwischen Europa und der islamischen Welt deutlich zutage treten. Einhellig wurde betont, wie wichtig der Weg des Islam in Europa für den gesamten Islam sein wird, und dass der Islam eine erhebliche religiöse Herausforderung der Moderne darstellt.

Im Raum blieb stehen, ob der Islam im Allgemeinen und der »Islam in Europa« im Besonderen zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Moderne nach dem Prinzip von »Anpassung und Widerspruch« fähig sein wird, wie sie etwa die Katholische Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil geleistet hat, oder ob er vielmehr – ähnlich dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts – eine antimodernistische

»Islamisierung der Moderne« intendieren wird. Für das europäisch-islamische Gespräch sowie für das Gedeihen des Zusammenlebens in unseren Gesellschaften ist dies eine große Unbekannte. Die Beiträge des Religionsforums sollen im Herbst 2006 in einer Buchpublikation (W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart) der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Mariano Delgado

Recht auf Mission contra Religionsfreiheit?

Das christliche Europa auf dem Prüfstand

Vom 20.-22. Februar 2006 fand in Trier in der Aula der Theologischen Fakultät im dortigen Priesterseminar ein Kirchenrechtliches Kolloquium statt. Das gestellte Thema stieß auf rege Beteiligung. So bedankte sich der Gastgeber und Hauptorganisator der Tagung, Peter Krämer (Professor für Kirchenrecht in Trier), zu Beginn der Veranstaltung für das Interesse der an die 100 Personen umfassenden Teilnehmerschar. Bischof Reinhard Marx, der am 2. Tag eine Eucharistiefeier in der Jesuitenkirche feierte und hernach einen Empfang in historischen Gemäuer und Gewölben seines Bischofshauses bereitete, bezog sich in seinen Grußworten auf den Untertitel der Tagung und betonte den weiterhin in globalen Maßstäben gültigen Vorbildcharakter Europas; eines Kontinents, der in seinen Augen fernab von »Selbsthass« in religiösen Dingen eine Säkularität mit positiver Wertschätzung für Religion als einzige Zukunftsperspektive beanspruchen kann. Der Rektor der Fakultät, Reinhold Bohlen, ging in seinen Worten zu Beginn der Tagung auf die Theologische Fakultät in Trier – in ihrem für Deutschland

speziellen Status – ihre Geschichte und ihren Wirkungsbereich ein. Den Eröffnungsvortrag am ersten Abend der Tagung bestritt der Bischof von Erfurt, Joachim Wanke. Der zeitlose Missionsauftrag im Wort- und Lebenszeugnis fand Betonung und das Fakt, dass alle, auch die Christen selbst, stets auf das Evangelium angewiesen blieben – eine Voraussetzung, dass sich alle Menschen aus christlicher Perspektive auf gleicher Augenhöhe begegnen können und müssen. Wanke, der sich selbst als »Heidenbischof« bezeichnete, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass wir es in Europa in Zukunft mit einer reflektierten Christlichkeit zu tun bekämen. Dass der nunmehr vorfindliche Pluralismus nicht unbedingt und automatisch Gleichgültigkeit mit sich bringe, sondern in einer Wettbewerbs-Situation auch immer der Mehr-Wert einer Überzeugung zur Disposition stehe, stellte Wanke ebenso fest, wie die pastorale Aufgabe, den Menschen von heute für religiöse Erfahrungen und Deutungen, v.a. in ihren menschlichen Beziehungen, offene Horizonte zu bieten. Im Speziellen beschäftigte sich der Bischof aus Thüringen mit der Situation im Osten Deutschlands (Vgl. seinen Beitrag *Auskunftsfähiges Christentum – Überlegungen zu einer missionarischen Präsenz der Kirche in Deutschland*, in: ZMR 88 [2004] 174-181). Beide an der Tagung beteiligten Bischöfe verbreiteten eine durchgehend positive Situationsanalyse und »Welt- und Glaubensanschauung«.

Am 2. Tag standen vorab die abrahamitischen Religionen in ihrem Absolutheitsanspruch auf der Basis des gestellten Themas zur Diskussion. Bohlen wies auf die noahitischen Gebote in ihrer soteriologischen Bedeutung für das Judentum hin und auf – in einer häufig anzutreffende Selbst- und Fremdzuschreibung gilt das Judentum als wesentlich »nicht-missionarisch« – den Ansatz von Leo Baeck, der in der Bezeugung des ethischen Monotheismus die missionarische Aufgabe des Judentums sieht. Krämer ging in Folge auf eine Perspektive des Christentums, nämlich auf die Konzils-